

*Freunde Israels – und Feinde! – sollten um diese folgenreiche Fehlentscheidung wissen: Bei der Räumung des Gazastreifens 2005 kam wieder einmal alles anders als Israels Regierung geplant, erhofft und erwartet hatte. Hartmut Metzger*

## **„Der Abkopplungsplan wird die Spannungen zwischen uns und den Palästinensern verringern“**

Ein Rückblick auf Israels Abzug aus dem Gazastreifen 2005

Birgit Schintlholzer-Barrows

Die Hoffnungen der israelischen Politiker, die den **Gaza-Abkopplungsplan** befürworteten, konnten kaum überboten werden. Nicht weniger als das unmittelbare Ende des israelisch-palästinensischen Konflikts stand ihnen vor Augen. Sie sahen sich mit diesem Plan tatsächlich *„am Anfang einer neuen Epoche der Hoffnung, die vielleicht das Ende des Konflikts bringen“* werde. So lautete jedenfalls eine der Erklärungen von Außenminister Silvan Shalom auf der Herzlia-Konferenz 2004, einem jährlichen Gipfeltreffen hoch einflussreicher israelischer und internationaler Führungskräfte.

Ähnlich schätzte Ministerpräsident Sharon die Lage ein: In eindringlichen und optimistischen Reden vor verschiedenen Gremien präsentierte er seinen Abkopplungsplan und verkündete vor der Abstimmung in der Knesset im Oktober 2004: *„Ich bin wahrhaft überzeugt, dass diese Abkopplung den Anspruch Israels auf Gebiete, die für unsere Existenz lebenswichtig sind, bestärken wird“*. Und schon zuvor, 2003: *„Der Abkopplungsplan wird die Spannungen zwischen uns und den Palästinensern verringern.“*

Der Abkopplungsplan wurde in mehreren Etappen der Bevölkerung nahe gebracht. Bereits im Dezember 2003 stellte Ministerpräsident Sharon den Plan der Herzlia-Konferenz vor.

2004 beschlossen sowohl Sharons Kabinett wie auch die Knesset den Plan.

Dem folgte das Treffen Sharons mit den arabischen Führern in Sharm el-Sheikh, mit Präsident Abbas, Präsident Mubarak und König Abdullah von Jordanien, die alle Sharons Plan zu unterstützen schienen.

Zuletzt verabschiedete die Knesset im Februar 2005 die endgültige Gesetzesfassung zur Abkopplung.

Der Plan sah zunächst die **Räumung von vier jüdischen Ortschaften in Nord-Samaria** vor, die dort errichtet worden waren, nachdem dieses Gebiet in der Folge des Sechs-Tage-Krieges, in dem Israel um seine Existenz kämpfen musste, unter israelische Verwaltung kam. Nun sollten die vier Dörfer Ganim, Kadim, Sa-Nur und Homesh geräumt werden, um den territorialen Zusammenhang dieses Gebiets für die Palästinenser zu verbessern.

Der **israelische Rückzug** betraf aber vor allem den **Gazastreifen**. Blühende jüdische Ortschaften und Dörfer in Gaza wie Morag, Netzarim, Kfar Darom, die Städte und Dörfer von Gush Katif wie auch die drei Dörfer Elei Sinai, Dugit und Nissanit sollten den Palästinensern übergeben werden. Darüber hinaus sah der Abkopplungsplan vor, dass Israel sich **komplett aus Gaza** zurückzog und sich außerhalb des Gazastreifens neu aufstellte.

Nur entlang der Grenzlinie zwischen dem Gazastreifen und Ägypten behielt sich Israel militä-

rische Präsenz vor, da diese „Philadelphi-Route“ schon damals für unterirdische Tunnel zwecks Waffenschmuggels bekannt war.

Darüber hinaus gab es noch eine Reihe von Bestimmungen zur **Förderung der Wirtschaft** in Nord-Samaria und im Gazastreifen, wozu auch das Projekt eines **Seehafens** in Gaza gehörte. Als „vertrauensbildende“ Maßnahme versprach Israel zudem die **Freilassung Hunderter palästinensischer Gefangener**. Nur an dem Bau des Sicherheitszauns als Maßnahme gegen den Terror hielt die israelische Regierung explizit fest.

Die Abkoppelung bedeutete, dass **ca. 9000 Israelis umgesiedelt** werden mussten. Viele von ihnen waren als junge Pioniere, dem Ruf ihrer Regierung folgend, dort hingezogen; nun zwang man sie - inzwischen Großeltern - zur Räumung.

Es gab wochenlang Proteste, heftige Debatten und Demonstrationen von Gegnern und Befürwortern des Abzugs, wobei in der breiten Bevölkerung kontinuierlich eine Mehrheit von 70% für den Abzug stimmte. Die Verlockung, rasch Soldaten aus dem von Terroristen durchsetzten Gaza abziehen zu können, war groß.

Bei Journalisten, Politikern und Sicherheitsfachleuten im konservativen Spektrum herrschte **Ablehnung**. Sie sahen in dem Abzug einen verhängnisvollen Fehler. Sie warnten davor, dass die arabischen Nachbarn diesen Entschluss als Zeichen von Schwäche werten und gegen Israel ausnutzen würden.

Sharon widersprach diesen **Bedenken** in der Knesset: *„Mir wurde gesagt, die Abkopplung werde als schändlicher Rückzug unter dem Druck des Terrors verstanden werden und die Terrorkampagnen nur verstärken, sie werde Israel als schwachen Staat und unser Volk als eine Nation erscheinen lassen, die nicht zum Kampf um ihre Rechte bereit ist.*

*Ich weise diese Äußerungen mit allem Nachdruck zurück.“* (Oktober 2004).

Selbst das Votum seiner eigenen **Likud-Partei** schob Sharon beiseite: 2004 hatte er parteiintern über den Abzug abstimmen lassen. Als das Referendum mit 56% gegen den Abzug ausfiel, ignorierte er das Ergebnis.

**Der Abkopplungsplan war eine völlig einseitige Initiative Israels.** Keine Forderung oder Bedingung an die Adresse der Palästinenser war von der israelischen Regierung mit dem Rückzug verknüpft worden.

Der Plan war nicht, wie üblich, das Ergebnis von Verhandlungen, sondern er sollte im Gegenteil Verhandlungen erst wieder in Gang bringen, denn zu diesem Zeitpunkt waren die Gespräche zwischen Israelis und Palästinensern, die im Rahmen der Road Map 2003 begonnen hatten, festgefahren, bzw. abgebrochen. *„Es existiert kein palästinensischer Partner, mit dem wir friedlich ein Abkommen vereinbaren könnten,“* hatte Sharon 2004 an den amerikanischen Präsidenten G. W. Bush in Hinblick auf das Scheitern der Road Map geschrieben.

Bei der **Road Map** hatte es sich um einen internationalen politischen Plan aus dem Jahr 2003 gehandelt, der eine **Zwei-Staaten-Lösung** anstrebte. Er scheiterte jedoch bereits im selben Jahr an dem Unwillen der arabisch-palästinensischen Seite, die Sicherheitsvorgaben zu akzeptieren, die Israel einbringen musste, wenn es sich auf die für den jüdischen Staat so risikoreiche Zweistaatenlösung einlassen wollte.

Diese Stagnation der Road Map war für Sharon nun der Anknüpfungspunkt, um seinen Abkopplungsplan ins Spiel zu bringen. Er hielt es tatsächlich für möglich, dass sich die

Verhandlungs- und Friedensunwilligkeit der palästinensischen Araber durch den Abkopplungsplan in Gesprächsbereitschaft verwandeln könnte. Sharon auf dem Gipfel von Sharm el-Sheikh 2005: *„Ich bin entschlossen, den von mir angeregten Plan einer Abkopplung durchzusetzen. Der Abkopplungsplan war eine einseitige Initiative...Der Abkopplungsplan kann den Weg für die Implementierung der Road Map ebnen, zu deren Umsetzung wir verpflichtet sind.“*

Die Araber in Gaza folgten dieser **hoffnungsvollen Perspektive** jedoch nicht. Sie nutzten die neuen Chancen für einen **eigenständigen wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau** nicht. Gaza verfiel zunehmend in destruktives Verhalten, wovon die jüngsten Raketen-Angriffe der Hamas auf Israel und ihre Tunnel-Aktivitäten nur der bisherige Höhepunkt waren.

Schon gleich zu Beginn des Abzugs hatte sich gezeigt, welche Prioritäten die Araber im Gazastreifen setzten: Die jüdischen **Ortschaften von Gush Katif waren ihnen völlig intakt** übergeben worden, samt den **Gewächshäusern**. Diese Anlagen waren der Stolz und die Freude der ursprünglichen Bewohner gewesen, **man hätte sie weiterführen, pflegen und nützen können**. Die Araber wussten jedoch nichts anderes damit anzufangen, als sie zu zerstören, ebenso wie die meisten **Synagogen** der übergebenen Ortschaften, - was manche ältere Immigranten an die deutsche Pogromnacht erinnerte.

Was Sharon von den vielen möglichen Gründen zu seinem Abkopplungsplan letztlich gedrängt hat, können wohl nur ihm Nahestehende beurteilen. **Sehnsucht nach Frieden** als Motiv liegt nahe.

In der Knesset sagte er (im Oktober 2004): *„Als jemand, der in allen Kriegen Israels gekämpft hat und der durch persönliche Erfahrung gelernt hat, dass wir ohne adäquate militärische Kräfte keine Überlebenschance in dieser Region haben, die den Schwachen keine Gnade zeigt, hat mich die Erfahrung auch gelehrt, dass das Schwert allein den bitteren Kampf um dieses Land nicht entscheiden kann.“*

Die Erfahrung vieler Jahrzehnte hatte aber auch gelehrt, dass die dem Abkopplungsplan zugrunde liegende Formel **„Land-gegen-Frieden“ nur Misserfolge** brachte. Ein Jahrhundert voller Fehlschläge erlebten Juden mit dieser „Friedensformel“ (s. dazu den Artikel des letzten DK-Rundbriefs „Ein Jahrhundert voller Fehlschläge“). Juden trat immer wieder Land ab an die Araber - mit dem einzigen Erfolg, dass die arabischen Aggressionen sich fortsetzten.

Selbst von Ägypten erhielt Israel nur einen begrenzten, unsicheren Frieden für die Übergabe des Sinai.

Wenn nun Sharon trotz dieser Kette von Fehlschlägen mittels seines Abkopplungsplans einen neuen Versuch mit dieser so kontraproduktiven Formel „Land gegen Frieden“ machte, so mag das zu berechtigtem Zorn und zu großer Sorge auf Seiten seiner politischen Gegner geführt haben. Diese müssen sich durch die nachfolgende Entwicklung bestätigt sehen.

Allerdings, das Scheitern des erneuten Angebots hat nicht Sharon zu verantworten. Nicht ihm ist der Fehlschlag zuzuschreiben. **Es ist die arabische Seite, die zum wiederholten Mal eine Chance zu einem friedlichen Nebeneinander-Leben ausschlug.**

**PS: Herzlicher Dank an Moshe Aumann in Jerusalem für seine wertvollen Hinweise zu dem Thema! B. Sch.-B.**